1919

Schuhmacher-Fachblatt

Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands

und Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen

Nr. 2 | Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis: Mk. 1,— für das Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. | Gotha, 12. Januar 1919 (Telephon: Nr. 174.) | Inserate kosten 50 Pfg. [illegible] einspaltige Petitzeile. Bei Wiederholung Rabatt. — Stellenvermittlungs-Anzeige Mitglieder 10 Pfg. | 33. Jahrg.

Inhaltsverzeichnis.

Diktatur und Demokratie. — Wirtschaftliche Aufgaben. — Aus unserem Beruf. — Soziales. — Auf der Wacht. — Auf die Klarheit des Denkens der Arbeiter kommt es an. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Sonnen- und Sonnenwärme. — Verbandsnachrichten.

Diktatur oder Demokratie.

Es hat etwas lange gedauert mit der Fundamentierung [des] neuen Deutschland. Und viele, sehr viele der freiwilligen [und] unfreiwilligen Helfer, die auszogen, um mit Einsatz [des] Lebens mitzutaten am Werdenden, sie mußten über... sein von dem, was nach 4½jährigem grausigem ...gen aus einem Meere von Blut und Eisen zum Leben ...gt. Viele zogen aus, das Alte zu erhalten, viele, um ...es zu erstreiten, sehr viele aber auch, die für die Zu...t des deutschen Volkes nichts Gutes erhofften. Wohl, ...waren wenige, die an ein militärisches Versagen Deutsch...s glaubten; es waren aber ihrer viele, und nicht die ...chtesten, die von einem siegreichen Deutschland alles ... erwarteten als eine Gasse für die Freiheit. Mit ...ert gegen eins mußte vielmehr angenommen werden, ...ein aus diesem Kriege siegreich hervorgehender Mili...us eine Knebelung aller freiheitlichen Regungen und ...Beschützer allerärgster Reaktion sein werde auf lange ...t. Dieses im Unterbewußtsein eines jeden denkfähigen ...chen schlummernde Gefühl, das übrigens später durch ...Gebahren der Generäle Hoffmann und Ludendorff usw. ...igt wurde, dieses Gefühl war es, was sowohl bei Er...n wie bei Niederlagen das Volk gleichgiltig beiseite...n ließ; die es war es, aus dem heraus man dem Schick... seinen Lauf ließ. Nun, das Schicksal hat gesprochen. ... Militarismus liegt zertrümmert am Boden. Die ...heit winkt. Der Militarismus hat sie geboren.

Der Militarismus? Das klingt ganz absurd, ist es nicht. Ja, wenn man sich die Sache recht überlegt, ist es ganz folgerichtig, logisch und natürlich. Gewiß, ... eines 4½jährigen Krieges, eines Krieges bedurft, ...ihn die Weltgeschichte noch nie gesehen; es hat ei es ...übrigen Hinmordens der besten männlichen Bevölke..., einer Verwüstung von Kulturgütern bis zum Wahn... bedurft, um den Schritt vom Absolutismus zur De...atie machen zu können. Aber dieser 4½jährige Krieg ...der Totengräber des Militarismus; über die Scherben ...r ungeheuren absolutistischen Stütze nur ging für das ...der Weg zur Freiheit.

Die Gründe, die es ermöglichten, daß eine der größten Revolutionen wie ein Szenenwechsel auf offener Bühne ...e, die es ermöglichten, daß Stützen und Häupter einer ...hundertalten Gesellschaftsordnung hinter den Kulissen ...schwanden wie Marionetten im Kasperltheater, sang- ...klanglos, ohne große Geste — sie sind hier nebensäch... werden jedenfalls auch erst später voll erkannt und ...digt werden können. Fest scheint zu stehen, daß die ...t lange Dauer dieses Krieges, hiermit zusammen...nd infolge erschreckender Verluste, Durchsetzung aller ...ststellen mit weniger kriegstreiberischen Elementen ...nicht zuletzt die Handhabung des militärischen Drills ...Gründe des Zusammenbruches einer Macht in Frage ...en, die zu zertreten eine Welt auszog. Daß dieses ...dann erst nach unerhörten Anstrengungen und Opfern ...ich wurde, beweist die unerhörte Machtfülle dieses ...uments; es beweist aber auch, daß eine Demokrati...ng Deutschlands **ohne diesen Krieg** ausgeschlossen ...sen wäre (?)

So bleibt es dabei: Der Militarismus zog aus, den ...utismus zu stützen, und was er brachte, das war ...heit, Demokratie.

Demokratie also ist das Fundament des neuen Deutsch..., nicht Absolutismus, nicht Klassenherrschaft. Weder ...rechts noch von links. Aus allen Teilen der Bevölke... zog der Militarismus seine Opfer, und keinem, aber ...nicht einem der vielen Soldaten der verschiedenen ...ichtungen fiel es ein, ihm zu Hilfe zu eilen. Mit ...ehr bei Fuß stand man beiseite und sah ihn im Orkus ...schwinden.

Ist dieses aber richtig, dann sollte es auch selbstver...ich sein, daß der Aufbau des Zusammengestürzten nicht nach den alten, eben zu Grabe getragenen Methoden vor sich gehe, sondern Luft und Licht in Gestalt von neuzeitlicher Denkungsweise als Grundlage zur Anwendung komme. Für eine **gerechte** Verteilung der Machtverhältnisse lasse man das demokratische Prinzip sorgen.

Und schließlich: Brauchen wir nicht auch die bürgerlichen Elemente zur Auf- und Einrichtung unseres neuen Hauses? Können wir verzichten auf das Heer von Staats- usw. Beamten, auf die Vertreter der Intelligenz, der freie Berufe? Wenn ja, hat es eine sozialistische Regierungsform nötig, auf Klassenherrschaft zu bauen und Bürger minderen Rechtes zu schaffen? Die Welt und ihre Einrichtung ist nichts absolutes, nichts ewiges. Alles ist Entwicklung, Werden und Vergehen. Der Absolutismus fallen, weil er veraltet, widernatürlich, überlebt war. Die Demokratie tritt an seine Stelle, weil sie auf Gleichberechtigung beruht, weil sie Entwicklungsmöglichkeiten bietet und weil sie unabhängig von Dogmen jeden nach seiner Fasson selig werden lassen kann. In ihr ruht ihre Kraft und ihre Zukunft. Innerhalb ihres Staatsbereiches fließt Milch und Honig für jedes politische Glaubensbekenntnis. Das freie Wort des freien Bürgers wird und muß alle seine Taten auslösen, die notwendig werden, um innerhalb der verschiedenen Weltanschauungen die Menschheit einer relativen Glückseligkeit entgegenzuführen. **Der Sozialismus verheißt nur dieses.** Wir glauben an ihn. Aber nicht Diktatur, nicht Klassenherrschaft soll uns dieses Paradies erschließen, sondern die Demokratie; sie sei der Pförtner, Demokratie das Fundament des neuen Deutschlands.

Senf.

Wirtschaftliche Aufgaben.

Das deutsche Volk steht vor einer Unsumme wirtschaftlicher Aufgaben. Organisatorisch, sozial und wirtschaftspolitisch gibt es unendlich viel zu tun.

Mit desorganisierten Arbeitsmitteln und sehr erheblich verminderten Arbeitskräften soll aus einem Trümmerhaufen ein neues Wirtschaftsgebäude errichtet werden. Den ungeheuren Produktionsapparat hat der Krieg zum größten Teile auf unproduktive Erzeugung, auf das Hervorbringen von Mordmaschinen und Zerstörungswerkzeugen eingestellt. Eine Menge von Arbeit ist notwendig, um all die Fabriken und Einrichtungen wieder auf die Produktion von Friedensware einzurichten. Dann nimmt der Wiederaufbau des Zerstörten und Verwüsteten nochmals auf lange Zeit eine große Zahl von Arbeitskräften in Anspruch. Dabei hat der Krieg etwa 2 Millionen der arbeitsfähigsten Volksgenossen getötet oder zu Krüppeln gemacht, die Leistungsfähigkeit des übrigen Volksteiles infolge der andauernden Unterernährung erheblich vermindert. Hinzu kommt der Umstand, daß es an Rohstoffen mangelt, die Einfuhr erschwert bleibt und das Netz der Handelsbeziehungen gewaltige Löcher aufweist. Kurzum: Ungeheure Schwierigkeiten türmen sich auf; das Volk muß sich hindurcharbeiten.

Auf der Grundlage der alten sozialen Ordnung ist das nicht möglich, ohne die Arbeiterschaft in die Rolle des wirtschaftlichen Sklaven zu bringen. Soll die Arbeiterschaft in der alten Weise dem Kapital tributpflichtig bleiben und zudem die Zinsen für die Kriegsschulden aufbringen, dann käme sie kaum dazu, Waren für die Deckung der eigenen Bedürfnisse herzustellen. Das Volk müßte schaffen, mehr, härter als vor dem Kriege und zwar lediglich für die Befriedigung des nackten, primitivsten Lebens.

Will die Arbeiterschaft solche Sklaverei vermeiden, will sie sich den Weg frei machen zu einem neuen sozialen Aufstieg, dann sind in der Güterherstellung und -Verteilung Umwandlungen unvermeidlich. Nach Möglichkeit muß durch technische und organisatorische Neuerungen und Verbesserungen die Produktivität der Arbeit gesteigert werden. Bei der Durchführung dieses Teiles des Arbeitsprogramms ist, nicht an letzter Stelle, auf ein E[illegible]er Arbeitskräfte, des wichtigsten Produktionsr[illegible] Bedacht zu nehmen.

Die [illegible]ungen der Arbeiter an die Zukunft bedinge[illegible] [illegible]bürdige Anteilnahme bei der Gestaltung d[illegible]schaftslebens, als der Grundlage des gem[illegible]schaftsbaues. Die sozialen und rein wirtschaf[illegible]bestrebungen laufen da zusammen, kreuzen sich [illegible]gen sich zu einem Knoten. Gegen die dr[illegible]wirtschaftliche Sklaverei bäumt sich die Ar[illegible]t auf; mit der Abwehr ist sie nicht zufrieden; [illegible]rt auch eine andere soziale Würdigung. Durch [illegible]volution hat das Proletariat das Fundament zu einem neuen Gesellschaftsbau gezimmert, es muß in der Wirtschaft der Zukunft auch die Trägerin aller Pflichten abgeben; sie formt das Neue unter dem wir leben sollen. Da ist es selbstverständlich, daß die Arbeiter sich mit der politischen Befreiung, mit der sogen. staatsbürgerlichen Gleichberechtigung, nicht begnügen können, nicht begnügen wollen. Sie fordern auch die soziale und wirtschaftliche Befreiung und Gleichberechtigung. Bei der Durchsetzung dieser Forderung muß naturgemäß die wirtschaftliche Organisation der Arbeiter eine hervorragende Rolle übernehmen. Die Aufgabe wächst über den früheren Rahmen weit hinaus; die Arbeiterschaft muß sich Funktionen aneignen, die bisher ein unbestrittenes Recht der Unternehmer geblieben waren oder nur in ganz beschränktem Maße der Mitbestimmung der organisierten Arbeiterschaft unterlagen.

Mehr als bisher wird die Vertretung der Arbeiter bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Zukunft mitbestimmen. Von erheblicher Bedeutung dabei ist der Charakter und die Bedeutung, die das Proletariat seinen Vertretungen zu geben weiß. Unter seiner Kontrolle haben diese Vertretungen jedoch auch noch weiter Aufgaben; sie sollen die Sozialisierung der Wirtschaft vorbereiten. Niemand denkt ernsthaft daran, über Nacht die ganze Gütererzeugung und Güterverteilung zu übernehmen, die Arbeiterschaft muß in die hier gestellte Aufgabe tatsächlich erst hineinwachsen.

Zu diesem Zwecke muß die Arbeiterschaft in den verschiedenen Betrieben durch ihre Vertretung Einsicht nehmen in die ganze technische Organisation und die kaufmännische Leitung, in alle geschäftlichen Angelegenheiten des Unternehmers. So haben sich die Arbeiter in der Zelle der Wirtschaft vorzubereiten, um in möglichst kurzer Zeit den Betrieb in die eigene Verwaltung und Leitung nehmen zu können, zugunsten der Allgemeinheit natürlich.

Mit der Uebernahme solcher Aufgaben ist der Kreis neuer Verpflichtungen noch längst nicht geschlossen. Die Regelung der ganzen Wirtschaft, die Produktion und die Verteilung der Güter, ist sozusagen die höhere Ordnung der Dinge, die nicht der Kontrolle der Arbeiterschaft entzogen werden darf. Hier haben die örtlichen und weiter die zentralen Zusammenschlüsse der kleinsten in den Betrieben wirkenden Arbeitervertretungen planmäßig einzusetzen. Bei den Zentralen müssen alle Fäden des gesamten Wirtschaftslebens zusammenlaufen; von hier aus gehen die Direktiven.

So greift ein Rad ins andere. Die Arbeiterschaft ist politisch die Beherrscherin der ganzen Wirtschafts[illegible] geworden. Dann bedarf es zur Uebernahme des wirtschaftlichen Besitzes, zur Ausschaltung [illegible] als [illegible] eines Teiles des Arbeitsertrages nur noch eines [illegible] Andere Voraussetzungen der Sozialisierung sind dann nicht mehr zu erfüllen.

[illegible] dann, wenn die Arbeiterschaft so weit ist, kann sie sagen: Nun beginnt die [illegible] der Revolution! Dann [illegible] sich das Proletariat der

Fesseln der Lohnknechtschaft und Ausbeutung, denn hat es den Weg frei zu wirklichem sozialem, kulturellem Aufstieg.

Aus unserem Beruf.

Achtstundentag und Lohnforderungen im Schuhmachergewerbe. Erhöhung der Preise für Neuherstellung und Ausbesserung von Schuhwerk.

Zu dem Achtstundenarbeitstag und den Lohnforderungen der Schuhmachergehilfen [illegible] ahm als erste sächsische Innung die Chemni[illegible] macher-Innung Stellung. In einer von [illegible] veranstalteten öffentlichen Versammlung [illegible] die Gehilfenschaft teilnahm, berichte[illegible] ch, daß vom 1. Januar ab in allen [illegible] chtstunden-arbeitstag eingeführt we[illegible] it werde eine Forderung erfüllt, die [illegible] st schon seit Jahrzehnten erhoben w[illegible] Einrichtung auf die Dauer bestehen [illegible] e man noch nicht. Wenn der jetzig[illegible] noch länger dauere, werde man ab[illegible] weiteren Verkürzung der Arbeitsze[illegible] Der Achtstundenarbeitstag gelte auch [illegible] n keine Gehilfen beschäftigt werden. [illegible] in dieser Zeit mit den Arbeiten n[illegible] man eben Hilfskräfte einstellen. [illegible] ein Viertel sämtlicher Schuhmachereib[illegible] fen. — Alsdann überreichten die Gel[illegible] forderung. Sie verlangten für alle G[illegible] Jahre einen Stundenlohn von 1.60 M. [illegible] Gehilfen einen solchen von 1.35 Mk. [illegible] nach dem Stück müsse der Lohn so beme[illegible] daß der Verdienst dem Stundenlohn gleich[illegible] 47 Stunden Arbeit in der Woche soll also mindestens 75.20 Mk. betragen. Die eingehe[illegible] sprache endete mit dem Beschlusse, vorläufig [illegible] Fertigstellung eines Reichs-Lohntarifs die Forderung zu bewilligen. Die Erhöhung der Preise für Neuherstellung und Ausbesserung von Schuhwerk müsse, wie der Versammlungsleiter ausführte, gleichzeitig mit der Erhöhung der Löhne eintreten. Auch die anhaltende Verteuerung der Materialien, die Steigerung der allgemeinen Unkosten und die teuere Lebenshaltung zwinge dazu. Nächstens würden neue Richtsätze für die Berechnung der Arbeiten herausgegeben werden.

Soziales.

Zur Einführung des Achtstundenarbeitstages.

Das Reichsernährungsamt hat im Einverständnis mit dem Reichsarbeitsamt über die Einführung des Achtstundentags in Betrieben, die der Ernährung und Versorgung der Bevölkerung mit dringenden Bedarfsgegenständen dienen, folgende Anordnungen erlassen:

1. Bei den Betrieben, die der Ernährung und Versorgung der Bevölkerung mit dringenden Bedarfsgegenständen dienen, soll eine Unterbrechung der Arbeit und eine Minderung der Produktion vermieden werden. Der Achtstundentag soll daher in diesen Betrieben erst zur Einführung gelangen, wenn die hierzu nötige Zahl von Arbeitern beschafft ist.

2. Für die Einführung des Achtstundentages ist als Termin der 1. Januar 1919 vorgesehen. Bis dahin müssen sich die Betriebe auf den Achtstundentag einrichten; sie müssen daher bei den Arbeitsnachweisen und Auskunftsstellen unverzüglich den Bedarf an Arbeitern anmelden. Es empfiehlt sich, auch mit den örtlichen Demobilmachungskommissaren dieserhalb in Verbindung zu treten.

3. Da durch die Demobilmachung fortgesetzt Arbeitskräfte frei werden, so ist zu erwarten, daß genügend Arbeiter rechtzeitig zu erhalten sind; sollte dies trotz aller Bemühungen nicht gelingen, so müssen die Betriebe rechtzeitig bei ihren Landesbehörden (Gewerbe[illegible]) oder beim örtlichen Demobilmachungskommissar wegen der Bewilligung von Ausnahmen vorstellig werden. Es ist hierbei aber an dem Grundsatz festzuhalten, daß auch die der Volksernährung und Volksversorgung dienenden Betriebe eine Ausnahmestellung nur da und nur für die Zeit erhalten können, wo die Volksernährung gefährdet erscheint und der Mehrbedarf an Arbeitskräften sich nicht beschaffen läßt. Auf die Anordnung des Demobilmachungsamts vom 23. November 1918 (Reichs-Gesetzbl. Seite 1334) nehme ich Bezug. Die Einlegung wechselnder Schichten [illegible] je 8 Stunden ist durch die Einführung des Achtstundentags nicht ausgeschlossen.

4. [illegible] sich über diese Fragen nicht mit den Arbeiter- und Soldatenräten, sondern mit den zuständigen gewerkschaftlichen Organisationen und ihren örtlichen Vertretern auseinandersetzen; da, wo die Arbeiter- und Soldatenräte Anforderungen stellen, ist unverzüglich die Mitwirkung der genannten Organisationen nachzusuchen.

Die Reichsregierung hat sich mit diesen Grundsätzen, die den Vereinbarungen zwischen den großen Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften vom 15. November 1918 entsprechen, ausdrücklich einverstanden erklärt.

Ausdehnung der Unfallversicherung.

Die Unfallversicherung ist bekanntlich durch Verordnung vom 12. Oktober 1917 auf diejenigen Gesundheitsbeschädigungen ausgedehnt worden, die bei Herstellung von Kriegsbedarf durch nitrierte Kohlenwasserstoffe entstehen und zum Tode führen. Jetzt ist die Unfallversicherung weiter auf die Todesfälle ausgedehnt worden, die durch Gaskampfstoffe und ihre Ausgangsstoffe in gewerblichen Betrieben hervorgerufen worden sind. Auch die neue Verordnung gilt rückwirkend für die seit dem 1. August 1914 eingetretenen Todesfälle. Die Anzahl der zu entschädigenden Fälle soll nach den Erhebungen des Gesundheitsamtes in einigen großen chemischen Fabriken glücklicherweise gering sein.

Auf der Wacht!

Seit den ersten Tagen, da die rote Fahne über Deutschland siegreich wehte, haben gleichzeitig auch erhöhte Sorgen sich [illegible] er bemächtigt, Sorgen, die der gründ[illegible]en Sicherstellung einer wahren sozialistischen Volksrepublik galten. Die Entwicklung, wie sie seit einigen Wochen sich ergibt, berechtigen zu den ernstesten Besorgnissen [illegible] en proletarischen Erfolg. Man fordert stürmisch beschleunigteren Zusammentritt der Nationalversammlung als an dem von der provisorischen Regierung [illegible]ten Termin. Jedoch sind unter diesen Befürwortern und Schreiern sehr fragwürdige Elemente, welche die anfängliche proletarische Macht und ihre folgerichtige Entwicklung bekämpfen und diese aufzuhalten sich die erdenklichste Mühe geben. Durch Anzettelung gegenrevolutionärer Putschversuche erhoffen dieselben, den feindlichen Machthabern das Eingreifen in unsere inneren Verhältnisse zu erleichtern. Im allgemeinen finden diese Elemente nicht die Kraft dazu, öffentlich mit Gewalt der Entwicklung entgegenzutreten. Umsomehr wird im Stillen und im Geheimen auf eine Gegenrevolution hingearbeitet. Es gilt für diese, die Gewalt des bisherigen wirtschaftlichen Machtbewußtseins hochzuhalten und die kapitalistische Produktion auf [illegible] unter allen Umständen zu sichern. Die Errungenschaften des revolutionären Proletariats soll diesem, ohne daß es selbst was merkt, wieder aus den Händen gewunden werden. Wir fürchten das Ergebnis der Nationalwahlen durchaus nicht. Es wäre traurig um uns bestellt, könnten wir der Entscheidung des deutschen Volkes nicht mit Ruhe entgegensehen. Wir brauchen aber auch Zeit zur Orientierung unserer heimkehrenden Kameraden. In Wirklichkeit geht der reaktionäre Mischmasch darauf aus, wenn angängig, so schnell wie möglich das Konzept zu verderben. Man wagt sich nur erst tastend wieder hervor und scheut nicht davor zurück, das feindliche Ausland gegen uns aufzupeitschen. Vorläufig ist die Macht noch in unserer Hand und die Macht von gestern kann nicht ohne weiteres als die Macht von heute und morgen sich weiter auftun und etablieren. Diejenigen Mächte, über die die Nemesis des Volkes das Urteil gesprochen hat, können und sollen nicht ohne weiteres im Rahmen der Räte Platz finden, um die für uns notwendig erscheinende Grundlage einer wahren Volksrepublik zu zerstören, und in das Gegenteil des Gewollten umzuwandeln. Wem die von uns betriebene Politik nicht paßt, hat noch lange nicht Ursache vom Terror und Bolschewismus zu faseln. Aber daß diese unsauberen Schmiedsfinken der Reaktion eifrig bei der Arbeit sind, zeigt die Judenhetze der letzten Tage, namentlich gegen die provisorische Regierung. Es zeigt sich deutlich, daß die alte Reaktion nur im Dunkeln ihre Pläne zu schmieden gedenkt.

Nun gibt es auch noch viele, die zu ihrem persönlichen Vorteil schnell umlernen und sich der jungen Republik an die Rockschöße hängen. Vor diesen Elementen kann in Bezug des Vertrauens nicht genug gewarnt werden. Wir müssen in unserem Handeln und in der Bekundung unseres proletarischen Willens konsequent und rein sein. Hier läßt noch vieles zu wünschen übrig, besonders ist ein wunder Punkt, der Bruderkampf. Haben wir die politische Macht in Händen, so gilt es, sie auch unter allen Umständen uns zu behaupten. Es ist nicht nur unser moralisches Recht, sondern auch unsere heiligste Pflicht sie zu durchsetzen und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel zu erringen. Die Sozialisierung der wirtschaftlichen Macht muß der politischen Demokratisierung folgen. Ohne sie würde der Revolution jede Bedeutung historischen Erfolges mangeln. Es mag wohl sein, daß mancher, ja wir können wohl sagen viele, von der Durchführung der wirtschaftlichen Sozialisierung eine falsche und unklare Meinung besitzen und mit der gegenwärtigen Lage sich zufrieden erklären, das ist falsch. Die Vergesellschaftung unseres Wirtschaftslebens ist der wichtigste Fortschritt der Revolution. Daß die Sozialisierung unter den gegebenen Verhältnissen nicht das ganze Wirtschaftsleben auf einmal erfassen kann, ist jedem Denkenden klar. Es führen zur Vergesellschaftung verschiedene Wege, wo durch die wirtschaftliche soziale Form sich die nötigen Maßnahmen ganz von selbst dann ergeben. Nur gehören dazu längere und sichere Vorbereitungen, soll das Werk gewissenhaft und ohne Stockung der Volkswirtschaft gelingen. Die Großindustrien, zwar die grundlegendsten für unser gesamtes Wirtschaftsleben, z. B. Kohlenbergbau und Eisenproduktion längst überreif zur Sozialisierung, und könnte sofort ohne Stockung geschehen. Alles was sich der gemeinsamen Volkswirtschaft gegenüber als schädlich erwies, muß der Vergesellschaftung anheimfallen. Hierher gehört auch Problem der Agrarfragen, Ablösung der Fideikommisse. Dieses alles ist nicht nur möglich, sondern das Gesamtinteresse verlangt einfach diese Umgestaltung. Seien wir gerade hier auf der Wacht und sorgen wir dafür, daß der Großindustrie, investierte allgewaltige Kapital der Macht künftiger Ausbeutung genommen wird. Demselben Kapital, daß unter Deckung eines starren Militarismus das Volk ausgebeutet und zum Schluß zu dieser Tragik in diesem verhängnisvollen Abgrund führte. Der Erfolg, die Dynastie davongejagt und den starren Militarismus gebrochen zu haben, kann und soll nicht allein nur das Re[illegible] der Revolution sein. Die Grundfeste allem Uebels ist bleibt das übermächtige Kapital. Dieses mit seiner [illegible] jochenden und versklavenden Tendenz zu beseitigen, in den Dienst der Allgemeinheit zu pressen soll und die Hauptaufgabe die, Richtschnur unseres Handelns um das Werk der Revolution siegreich zu krönen.

Wir Arbeiter haben alle Ursache, uns von der Macht Kapitals gegenwärtig unter allen Umständen zu befreien. War es nicht das Großkapital, welches noch im Sommer 1914 eine Gewaltpolitik gegen die Arbeiterschaft be[illegible] War es nicht die „Rhein. Westf. Ztg.“, welche offen derzeitige Regierung aufforderte, ein Ausnahmegesetz, Knebelgesetz gegen die Arbeiter zu schaffen? Dieses anderes soll und darf nicht vergessen werden. Nie nimmermehr dürfen wir uns der Gewalt des Kapitals beugen, noch mit ihm im Kampf die Klinge kreuzen. [illegible] wird allgemein betont, daß es jetzt unumgänglich notwendig ist, daß auf dem Gebiet der Wirtschaft Ruhe und [illegible]nung herrscht und daß gegenwärtig keine Zeit wirtschaftliche Experimente vorhanden sei. Wenn erstere richtig ist, können wir Letzteren nicht zustimmen.

Wie schon oben angeführt, denken wir garnicht [illegible] momentane Umwälzung des gesamten Wirtschaftsge[illegible] sondern nur der Machtbrechung des Großkapitals [illegible] möglichen Form und seiner erlösenden Wirkung. [illegible] stimmt auch die Ansicht nicht, daß es die Tragik des [illegible]zialismus sei, in dem Augenblick, da er seiner Verwirklichung entgegengehen solle, ihm die größten Schwierigkeiten tisch entgegenstellen.

Diese Ansicht ist nur bedingt richtig und verkennt [illegible] sere Ansicht über die Verwirklichung der Ziele ganz gar. Man ist sich der Art und Weise, die dazu [illegible] können, nicht bewußt. Es kann durchaus nicht die [illegible] davon sein, nunmehr die gesamte privatkapitalistische [illegible]schaftsform auf der ganzen Linie im Handumdrehen eine gesellschaftliche Form durchzuführen.

Zu der ersteren bedarf es nur umfangreichen [illegible]lichen Vorbereitungen, die uns die gesamte Wirtschaft den sicheren Hafen der Sozialisierung führen wird. [illegible] kann nur die Belassung von großindustriellen [illegible] Kohle, Erze, in Privathänden, in heikle Situation br[illegible] In dieser Hinsicht scheint die Enteignung als ge[illegible] An die Arbeiterschaft geht daher der Ruf: Seid auf der Wacht! Laßt Euch nicht um die Früchte der Revolution bringen! Seid einig, damit der Sozialismus Sieger [illegible]

Kollege [illegible]

Auf die Klarheit des Denkens [illegible] Arbeiter kommt es an.

In der gesamten Presse, vorzugsweise aber in [illegible] sozialistischen Presse wird das Problem der Sozialisierung erörtert und lebhaft wird für und wider die Möglichkeit der Durchführung gestritten.

Für den Arbeiter ist die Lage klar. Will er aus [illegible] Elend und der Abhängigkeit, in die ihn die kapitalistische Produktionsform gefesselt, heraus, so gibt es keinen [illegible] deren Weg als die Sozialisierung der Produktion. [illegible] dieselbe großzügig in Angriff genommen wird, oder [illegible] die Möglichkeit besteht, mit einzelnen Industrien, die [illegible] Sozialisierung überreif sind, begonnen werden kann, [illegible] nebensächlich. Hauptsächlich ist und bleibt, daß die [illegible]kenntnis und der Wille zur Sozialisierung nicht mehr [illegible] der Tagesordnung verschwindet.

Die Gegner der Sozialisierung versuchen mit [illegible] Mitteln die Sozialisierung als ein Schreckgespenst [illegible] malen, das den Untergang der Kultur bedeuten [illegible] die nicht den Aufstieg, sondern den Niedergang der [illegible] heit herbeiführe.

Dabei vergessen die guten Leute, daß selbst der [illegible] listische Staat, wenn die Rede von der Deckung [illegible] ungeheuren Schuldenlast des Krieges die Rede war, [illegible] effen eine ganze Reihe staatlicher Monopolprojekte in [illegible] sicht stellte. Branntweinmonopol, Tabak-, Zigarren-, Zigarettenmonopol, Verstaatlichung des Versicherungswesens und des Bergbaues usw. wurden ganz [illegible] erörtert. Zwischen den Monopolprojekten und Ver[illegible]lichungen des Staates und der Sozialisierung besteht der Unterschied, daß die ersteren im Interesse des [illegible]lichen Fiskus und die letzteren im Interesse der [illegible] und Gesellschaft erfolgen.

Die kapitalistische Produktionsform mit ihren [illegible] ihrer Arbeitslosigkeit stürzt die Arbeiter, trotz allen [illegible]tums, den sie durch ihre Arbeit schaffen, in einen Abgrund von Elend und Abhängigkeit und beraubt sie jeder [illegible]

Wer es schon einmal mitgemacht hat, arbeitslos von m Ort zum andern gewandert zu sein, wer schon chen- und monatelang vergebens von Tür zu Tür ge t und seine Arbeitskraft vergeblich zum Kaufe ange n hat, wem bange Sorge um den nächsten Tag schon Verstand zu rauben drohte, der weiß, welcher Blöd es ist, wenn heutzutage noch behauptet wird, wer ar en will, findet immer Arbeit. Aber nicht alle wissen wahren Grund, warum es überhaupt eine Arbeitslosig gibt, und gar mancher wird sich im Stillen vielleicht Vorwurf gemacht haben, daß er doch noch nicht alles n gesetzt hat, um Arbeit zu finden, daß er vielleicht eine oder die andere Gelegenheit versäumt hat, wo galt, rasch bei der Hand zu sein, bevor noch ein anderer ensgenosse davon erfahren hat. Solche Augenblicke men jedem, der das Unglück hat, schon länger als ge hnlich auf der Straße herumirren zu müssen, und der i nicht weiß, welchen Gesetzen die Ware Arbeitskraft erworfen ist.

Dann gibt es wieder Leute, welche glauben, daß die beitslosigkeit wenigstens für denjenigen beseitigt werden ne, der wirklich arbeiten will, und die zu dem Zwecke lei Mittel in Vorschlag bringen. Auch diese gehen ganz falschen Gesichtspunkten aus, weil sie sich über gegenwärtige Form der Produktion nicht hinausdenken en. Wer darüber tiefer nachdenkt, wird zu ganz an n Schlüssen kommen. Die Arbeitslosigkeit ist ein Pro der sozialen Verhältnisse, ist eine Frucht der kapita chen Produktionsform und wird nicht eher verschwin so lange die heutige Art zu produzieren fortbesteht. Es können zwar ihre Folgen abgeschwächt, das Elend ldert werden, aber die Arbeitslosigkeit selbst wird nicht tigt, und wenn alles daran versucht wird, solange nicht Arbeit selbst befreit wird.

Die Arbeit ist tatsächlich nicht frei; es kann nicht jeder eiten, der arbeiten will. Wäre dies der Fall, dann e es überhaupt keine unfreiwillig Arbeitslosen und die ale Frage wäre um eine ihrer wichtigsten Probleme er. Wenn jene Arbeiter, welche heute über ihre Lage ern, aber die Organisationen beharrlich meiden, doch stens darüber nachdenken würden, so müßten sie sich der allgemeinen Arbeiterbewegung anschließen.

Es kann nicht jeder arbeiten, der arbeiten will, nicht er will und nicht was er will, denn was zur Arbeit rt, das besitzen andere, seien es nun einzelne Unter mer oder Aktiengesellschaften oder gar der Staat selbst. se bestimmen erst, ob mit ihrem Besitztum gearbeitet den darf oder nicht; sie bestimmen, wer damit arbeiten f, was, wie und wann damit zu arbeiten ist, mit einem te, von ihnen hängt die Arbeit ab, sie beherrschen die eit des Volkes. Der geschickteste Schuhmacher kann en Schuh machen, wenn ihm nicht ein Meister das er und was sonst dazu gehört zum Verarbeiten gibt; weniger ist dies bei anderen Berufszweigen der Fall. Arbeit gehört zuerst eine Werkstelle, dann das Roh terial, das Werkzeug, die dazu gehörigen Maschinen, d in Fabriken auch die dazu gehörige treibende Kraft. es das hat der besitzlose Arbeiter nicht; er hat nichts eres als seine Kraft und seine erlernte Fähigkeit, seine nische Kenntnis, und wenn er diese anwenden will, braucht er vorerst die Erlaubnis des Besitzers der Pro ionsmittel, mit diesen Produktionsmitteln zu arbeiten, Produkt zu erzeugen. Hat er diese Bewilligung nicht, ützen ihm alle seine Kenntnisse und Fähigkeiten nichts, darf sich nirgends hinstellen und dieselben verwerten, Kapital, die Arbeitskraft, ist brachgelegt, er ist ar tslos.

Nun ist aber die Arbeit dazu da, damit die Menschen Bedürfnisse befriedigen, sie ist nichts anderes, als die igkeit zur Erzeugung und Herbeischaffung aller jener ter, deren der Mensch zur Befriedigung seiner Bedürf e bedarf. Die Arbeit ist demnach eigentlich die Be gung zum Leben; wem nicht andere das Produkt ihrer beit zutragen, auf daß er es genieße, der muß eben beiten, wenn er seine Bedürfnisse befriedigen, das heißt, n er leben will.

Ich brauche zwar nicht unbedingt gerade das zu schaf was ich genießen will. Des Menschen Bedürfnisse d zu vielgestaltig, wenn er alles das selbst durch seine ene Arbeit schaffen wollte, was er braucht, so müßte er weder ein Hexenmeister sein oder er käme bei aller ßter Anstrengung nicht über die Befriedigung seiner chsten rohesten Bedürfnisse in kärglichem Maße hinaus. üßte ungefähr leben wie der Pfahlbauer in Europa etwa 3000 bis 4000 Jahren lebte, oder wie noch vor Jahren der von allem Verkehr abgeschnittene Hinter dler im fernen Westen Amerikas leben mußte. Aber menschliche Arbeit ist glücklicherweise so geteilt, daß er etwas anderes macht, aber immer nur ein Bedürfnis riedigt, daher die verschiedenen Handwerke. Wenn er also nur Nützliches arbeitet, das heißt, solche Güter fft, die der Mensch zum Leben braucht, so kann er mer ein und dasselbe schaffen und, was er davon nicht st braucht, vertauschen gegen alles andere, was er noch ig hat. So ist es ja eigentlich eingerichtet, seitdem der ch zivilisiert ist.

Immer aber ist dabei die Voraussetzung, daß der ch überhaupt arbeiten kann, d. h. daß er über alle hen und Gegenstände verfügt, die zur Arbeit nötig sind. Also ist die Arbeit gleichbedeutend mit dem Leben, t der Existenz des Menschen, und da jeder Mensch schon ch seine Geburt ein Recht zum Leben hat, so sollte man nen, daß jeder Mensch ein Recht zur Arbeit hat, daß jeder über die zur Arbeit notwendigen Sachen wenig s in dem Maße verfügen kann, um davon leben zu nen.

Es ist aber nicht so. Weder kennt die heutige Gesellschaft ein Recht auf Arbeit, noch kennt sie das Recht eines Jeden, über die zur Arbeit nötigen Gegenstände zu verfügen. Die heutige Gesellschaft mit ihrer ungeheuren Macht, mit ihren ungeheuren Reichtümern schützt den Einzelnen nicht vor dem Hungertode, weil sie das Recht desselben auf Arbeit nicht kennt und damit natürlich auch das Recht zum Leben weder anerkennt noch schützt.

Soll sich einer hinstellen zur Drehbank eines anderen, wenn dieser es nicht will, oder soll einer den Pflug des Bauern hineindrücken in die Erde, wenn dieser seine Pferde nicht vorspannt. Mit Gendarmen jagt man den Hungernden davon, wenn er nicht freiwillig geht. Soll ein geschickter Schlosser, Schuhmacher oder Hutmacher sich hinstellen zur Fabrik. „Fremden ist der Eintritt verboten“ heißt es da; der Hunger des Arbeitslosen geht Niemanden was an, den Staat nicht und den Einzelnen noch weniger. Sehe jeder zu, wie er es anstellt, sich Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, wie er zu den nötigen Arbeitsmitteln kommt; nur rauben, stehlen darf er nicht. So ist Jeder in der kapitalistischen Gesellschaft im Kampf um das Dasein auf sich selbst gestellt. Der Kampf aller gegen alle um das Dasein — das ist der noch rohe Standpunkt unserer heutigen Gesellschaft mit ihrer so viel gerühmten Kultur. Sie schützt mit ihren ungeheuren Machtmitteln nur denjenigen, der bereits Arbeits- und Produktionsmittel besitzt, daß ihm diese nicht mit List oder Gewalt genommen werden können; aber sie schützt denjenigen nicht, der nichts anderes als seine Kraft, seine Fähigkeiten und Kenntnisse hat, daß er auch Gelegenheit hat, diese zu verwerten; sie gibt ihm kein Recht auf Arbeit, kein Recht auf Existenz, sondern überläßt ihn der Willkür derjenigen, die über die Arbeits- und Produktionsmittel verfügen. Ihre Gesetze lassen ihn ruhig sterben vor Hunger und Elend, höchstens nimmt sich die Wohltätigkeit seiner ein wenig an.

Es ist danach sehr verständlich, daß der Besitzlose, der ja gerade so den Willen und die Kraft zum Leben hat, wie der Besitzende sich an den Letzteren herandrängt, ihm seine Arbeitskraft anbietet und daß er dabei seine eigene Menschenwürde hintansetzt. Sehr oft fragt er nicht einmal, was ihm der Unternehmer für seine Arbeit geben wird; er fühlt nur, daß er arbeiten muß, um nicht Hungers zu sterben und denkt, etwas werde für ihn doch abfallen und sei es noch so wenig, so ist es besser als gar nichts.

So ist es bestellt in dieser besten aller Welten. Wenn die Arbeiter alle darüber nachdenken würden, so müßten sie ganz von selbst auf den Gedanken kommen, daß ihr Elend nur darin beruht, daß sie der Produktionsmittel entbehren und daß ihnen nur dauernd geholfen ist, wenn sie in den Besitz derselben gelangen.

So wie die Produktions- und Tauschverhältnisse heute sind, müssen die Produktionsmittelbesitzer, also die Fabrikanten und Meister „Arbeiter“ haben. Von allen denen, die sich anbieten, nehmen sie am liebsten diejenigen, welche die geringsten Ansprüche machen oder überhaupt zufrieden sind mit dem, was man ihnen freiwillig gibt. Wenn also die Arbeiter ihre Interessen wahren wollen, so müssen sie als Klasse die Forderung der Sozialisierung energisch propagieren.

Jeder Arbeiter sollte sich darüber klar sein, daß ihm allein gegenüber die Gesellschaft ruhig zusieht, wie er zugrunde geht, weil er kein Recht auf Arbeit und daher auch kein Recht zu leben hat. Denkt er dann ein wenig nach, so wird er finden, daß die Sache ein ganz anderes Aussehen hat, wo es sich um das Recht zu leben einer ganzen Volksklasse handelt; darüber geht man nicht einfach zur Tagesordnung über.

Das Recht auf Arbeit, das Recht zu leben, kann nur in einem Volksstaat, der auf sozialistischer Grundlage beruht, verwirklicht werden.

Gewerkschaftliche Rundschau.

Die Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer in Genossenschaftsbetrieben.

Zwischen der Generalkommission als Vertreter der Verbände der Fabrikarbeiter, Fleischer, Handlungsgehilfen, Tabakarbeiter, Transportarbeiter und Bäcker und dem Zentralverband deutscher Konsumvereine wurde am 4. Februar 1916 zwecks Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft zur Fürsorge für Kriegsteilnehmer aus den genossenschaftlichen Betrieben eine Vereinbarung getroffen, deren grundlegender § 1 lautet:

„Diejenigen Kriegsteilnehmer, die vor Ausbruch des Krieges in einer dem Zentralverbande deutscher Konsumvereine angehörenden Genossenschaft als feste Arbeiter und Angestellte beschäftigt waren, und die sich nach Beendigung des Krieges bezw. nach Entlassung aus dem Heeresdienst in den betreffenden Betrieben zur Arbeitsannahme melden, sollen, sofern die Betriebsverhältnisse es gestatten, wieder eingestellt werden.

Die Meldung zum Diensteintritt hat innerhalb zwei Wochen nach der Entlassung aus dem Heeresdienste zu erfolgen. Ueber den Zeitpunkt des Dienstantritts sowie über die eventuelle Kündigung beschäftigter Kriegsaushilfsarbeiter und Angestellten ist eine Verständigung mit der zuständigen Gewerkschaft herbeizuführen.

Personen, die bereits vor dem Kriege in den genossenschaftlichen Betrieben beschäftigt waren, dürfen nicht lediglich aus dem Grunde gekündigt werden, um freie Arbeitsplätze für Kriegsteilnehmer zu schaffen.

Bei Kriegsbeginn beschäftigte, nicht feste und während des Krieges eingestellte Arbeiter und Angestellte, die zum Kriegsdienst eingezogen wurden, können ebenfalls wieder eingestellt werden, sobald ohne besondere Kündigung beschäftigter Personen freie Arbeitsplätze der betreffenden Branche vorhanden sind.“

Das Tarifamt beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 6. und 7. Dezember mit der Durchführung dieser Bestimmung, die nunmehr durch die Demobilmachung aktuell geworden ist. Es wurde festgestellt, daß die Kriegsteilnehmer Anspruch darauf haben, in ihre vor dem Kriege innegehabte Stellungen zurückzukehren, so daß dementsprechend eine Entlassung der eingestellten Ersatzkräfte notwendig werden kann.

Folgende Ausführungsbestimmung [illegible] Abmachungen vom 4. Februar 1916 [illegible] mig angenommen:

Entlassen werden nach dem Dienstal[illegible]

A. Die an Stelle von Männern beschäftigten weiblichen Arbeitskräfte, und zwar:
1. Frauen, deren Männer Arbeit haben,
2. Mädchen und Frauen, die niemand zu versorgen haben,
3. Mädchen und Frauen, die nur 1 bis 2 Personen zu versorgen haben,
4. alle übrigen Mädchen und Frauen.

B. Männliche Arbeitskräfte:
5. Ledige, die niemand zu versorgen haben,
6. Verheiratete ohne Kinder und Ledige, die Familienangehörige zu versorgen haben,
7. alle übrigen während des Krieges eingestellten Männer.

Zur Verhütung von Härten sind Ausnahmen zulässig, die mit den zuständigen Gewerkschaften zu vereinbaren sind.

Bei der Wiedereinstellung der Kriegsteilnehmer sind Verheiratete sowie Ledige, die Familienangehörige zu versorgen haben, in erster Linie zu berücksichtigen.

Sollten durch die vorstehenden Entlassungen die im § 1 der Abmachungen vom 4. Februar 1916 genannten Kriegsteilnehmer nicht vollzählig wieder eingestellt werden können, so ist eine durch örtliche Verhandlungen für den einzelnen Beruf festzustellende, zeitlich begrenzte Verkürzung der Arbeitszeit durchzuführen. Bei diesen Verhandlungen soll auf die Betriebsverhältnisse des jeweiligen Genossenschaftsbetriebes möglichst Rücksicht genommen werden. Wird keine Einigung erzielt, so ist die Entscheidung des Tarifamts anzurufen.

Gewerkschaftlicher Nachrichtendienst.

Im Einverständnis mit einer Konferenz der Vertreter der Verbandsvorstände eröffnet die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands mit Beginn dieses Jahres einen gewerkschaftlichen Nachrichtendienst. Dieser Nachrichtendienst soll die Herausgabe einer nach Bedarf, zunächst in der Regel wöchentlich, erscheinenden Korrespondenz sowie die Verbreitung wichtiger und dringender Nachrichten durch geeignete Telegraphenbureaus umfassen. Es kommen, wie gemeldet wird, nur gewerkschaftliche und sozialpolitische Nachrichten in Betracht. Die Herausgabe wurde der Redaktion des „Korrespondenzblattes“ übertragen.

Sonnenlicht und Sonnenwärme.

Wohl nie wird dem Menschen der Wert des Sonnenlichtes und der Sonnenwärme eindringlicher zu Gemüte geführt, als wenn er nach stundenlangem, beschwerlichen Aufenthalte in einem Bergwerke der finstern Tiefe entsteigt und sich plötzlich wieder zurückversetzt sieht, aus der, wenn auch großartigen, so doch trostlos-einsamen Unterwelt mit ihrer dumpf dröhnenden Finsternis und ihren rauschenden Gewässern in das sonnige Gewühl und Getriebe frei aufatmender Geschöpfe; wenn er das ewige Blau über sich sieht und die sonnenglänzenden Matten, die duftigen Wiesen und Wälder, den bläulichen See, aus dem ihm der ewigen Freudenspenderin Bild blendend entgegenglitzert und endlich sie selbst, die Sonne, in ihrer Licht und Leben spendenden Glanzfülle.

Dann, aber auch nur dann, fühlt er ganz mit dem der dunkeln Meerestiefe entstiegenen Jünglinge, den der Dichter ausrufen läßt:

„Es freue sich,
Wer da atmet im rosigen Licht!“

und wer dies an sich selbst erfahren, der wird wissen, daß er nie, weder vor- noch nachher, mit so langen und tiefen Atemzügen das „himmlische Licht“ begrüßt hat, als wie nach jener Reise in die Unterwelt.

Was wäre aber auch die „freundliche Gewohnheit des Daseins", was wäre unser Leben, was wäre alles Leben ohne jene alles durchdringende Kraft, was wären wir ohne die „Mutter Sonne"? Ja: Mutter Sonne; denn fast mit größerem Rechte kann man sie so nennen, als ihre Tochter die Erde!

Wie lange aber ist es denn erst her, daß wir diese beiden Geschenke der Sonne, daß wir Sonnenlicht und Sonnenwärme in ihrem vollen Umfange zu würdigen verstehen? Wie lange hat es nicht gedauert, ehe menschliche Hoffahrt sich zu der Kompaission verstand, der Erde den ihr gebührenden Platz in der Weltenordnung anzuweisen, wie lange, bis der Mensch sich überzeugte, daß es viel erhebender und namentlich viel richtiger sei, seine wahre Herkunft von der tiefer stehenden Tierwelt abzuleiten wie es uns Darwin gelehrt, als wie sich mit der Abstammung von früher gottähnlichen, später gefallenen Wesen zu brüsten?

Aber das ist gerade das Große, das Hinreißende an der heutigen Wissenschaft, und dadurch unterscheidet sie sich von dem, was man noch bis vor einem Jahrhundert Wissenschaft nannte, daß sie keine Ausnahmestellungen kennt, daß sie die Natur als ein einziges großes Ganze zu betrachten bestrebt ist, in dem unwandelbare Gesetze walten, welchen alles untertan ist: Mensch, Tier und Pflanze, überhaupt alles, was da ist, und daß sie damit zeigt, wie für einen persönlichen, nach weisen Zweckvorstellungen willkürlich handelnden Gott in dieser unserer Welt kein Raum ist, einerlei, ob dieselbe jener aus dem alten Judentume in die neue Firma: Christliche Dreieinigkeit eingetretene Jehova ist, oder ob er die neue modische Signatur des Unbewußten à la Hartmann trägt. — In diesem Streben kam die neuere Wissenschaft zu dem Resultate, daß sich diese Gesetze stets ausdrücken lassen durch Zahlen, daß man sie messen kann mit der Waage, mit dem Thermometer und so ihre Richtigkeit mit mathematischer Sicherheit nachweisen.

5. Wissenschaft und Naturgesetze.

Im Grunde genommen sind aber die von uns so benannten Naturgesetze weiter nichts als allgemeine Eigenschaften bewegter Körper, die wir zum leichteren Verständnis uns also systematisiieren. Wir leiten sie ab aus Tatsachen, die wir durch Beobachtungen feststellen.

„Die Tatsache ist der Baustein, aus welchem der Naturforscher kein Gebäude aufführt. Ist sie falsch oder unsicher, so ist auch seine Arbeit falsch und unsicher. Die Naturforschung beginnt notwendig mit dem Aufsuchen von Tatsachen, und aus der Summe derselben versucht der Denker ein geistiges Gebäude aufzurichten. Die Tatsache hat aber immer nur einen objektiven Wert und keinen geistigen, und derjenige, welcher den Zusammenhang vieler oder aller findet, ist der eigentliche Schöpfer der Lehre. Alle Tatsachen zusammen sind nur Bausteine und mag der einzelne Stein noch so schwierig zu bearbeiten oder noch so künstlich bearbeitet sein, der Ziegelbrenner und Steinhauer tritt zurück gegen den Baumeister, der den Plan des Gebäudes entworfen hat." (F. Mohr, Allgem. Theorie d. Bew. u. Kr., S. 107.)

* Darum war Kopernikus der Vater der modernen Wissenschaft, denn er fand zuerst aus den vorhandenen tausendjährigen Beobachtungen der Himmelskörper die wahren Gesetze, nach denen sie sich bewegen, und versuchte sie zu messen, was allerdings erst Keppler und Newton gelang. Dies war der erste große Schritt. Noch nie in der Geschichte der Wissenschaft war aus Beobachtungen ein dem Augenschein so widersprechendes Resultat hervorgegangen, als es Kopernikus' und Galileis Ausspruch ist, daß die Sonne stillsteht und die Erde sich bewegt. Die Beobachtung, daß die Sonne jeden Morgen im Osten auf- und jeden Abend im Westen unterzugehen scheint, hatte bis zu Kopernikus — so gut wie bis auf den heutigen Tag — jeder Mensch gemacht. Die absonderlichen Bewegungen der Planeten und des Mondes Phasen aber zu benutzen um zu beweisen, daß diese Bewegung eben nur scheinbar, daß sie eine Täuschung ist, die wir unserm exzentrischen, sich selbst bewegenden Standpunkt zuzuschreiben haben, das ist des Kopernikus unsterbliches Verdienst.

(Fortsetzung folgt).

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, für die Woche vom 6. Jan. bis 12. Jan. der 2. Mitgliedsbeitrag fällig ist.

Die preußische Zentralstelle teilt mit, daß das Württembergische Kriegsministerium beim Reichstarifvertrage Militärschuhmerk mit der Versetzung nachfolgender Orte in andere Ortsklassen mit Wirkung vom 1. Oktober einverstanden ist.

Böblingen	wurde	in die	Ortsklasse	4
Ditzingen	„	„ „	„	4
Reutlingen	„	„ „	„	3
Schwenningen	„	„ „	„	3
Sindelfingen	„	„ „	„	4

Wir weisen nochmals auf die Beschlüsse der Zentraltarifkommission vom 26. September 1918 hin:

„Wenn ein Fabrikant nach Inkrafttreten des Tarifvertrages höhere Löhne gezahlt hat als für die Lohnstelle seines Ortes vorgeschrieben sind, der Ort aber später in eine höhere Lohnklasse versetzt wird, so darf der Fabrikant auf die hierdurch stattfindende tarifmäßige Lohnsteigerung die bisher gezahlten Löhne in Anrechnung bringen.

Das trifft nicht für die Fälle zu, in denen bereits vor Inkrafttreten des Tarifvertrages höhere als die für ursprüngliche Ortsklasse vorgeschriebenen Löhne gezahlt. In diesen Fällen entscheidet, sofern nicht eine Einigung zwischen Fabrikleitung und Arbeiterausschuß stattfindet, die Schlichtungskommission bezw. die Zentraltarifkommission.

Die somit beschlossenen Aenderungen treten am 1. 1. 1918 in Kraft. Lohnminderungen infolge Klassenbesetzungen haben nur für Neueinstellungen von Arbeitern und für Neufestsetzung von Stücklöhnen Bedeutung."

Der Zahlstelle **Ronneburg** wurde auf deren Antrag die Genehmigung erteilt, von den **männlichen** Mitgliedern einen Lokalbeitrag von 10 Pfg. und von den weiblichen Mitgliedern von 5 Pfg. pro Woche und Mitglied zu heben.

Die Mitglieder genannter Zahlstelle machen wir darauf aufmerksam, daß die Nichtbezahlung dieser Extrasteuer Folgen des § 9, Abs. a, nach sich zieht.

Nürnberg, den 4. Januar 1919.

Der Vorstand.

Sehr wichtig für Schuhmacher!

Leder-Sohlen aus alten Patronentaschen, Militärstiefelteilen und dergl. hergestellt.

Aeußerst haltbar! Nicht mit minderwertigen, aus kleinen Stücken zusammengesetzte, zu verwechseln. Probesend. v. 10 Paar, versch. Grössen, Mk. 31,— franko

N. Korn, Braunschweig, Bohlweg 61, Fernruf 2914

Jüngerer, tüchtiger Zuschneider

für meine Maaststepperei sofort gesucht.

Angebote unter Angabe von Lohnansprüchen sind zu richten an

J. Usenbenz, Lederhandlung u. Schäftefabrik
Ulm a. d. D., Ulmergasse 18.

6-schläg. Sohlennägel

Tächse
Stiefeleisenstifte
Rivets
Ia. Pappstifte

offeriert billigst

E. Beckmann,
Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

3000 Oesen-Maschinen

in prima Ausführung für Sattler, Portofeuiller, Schuhmacher usw. geeignet, äusserst billig, zu verkaufen.

Ferdinand Hartmann, Frankfurt a. M.,
Kaiserstrasse 46.

Handstanzmesse

Größe I 8,00 Mk. — II 7,50 Mk. — III 6,50

Fernruf 590 Amt Odlgs.

Theo Breuer, Merscheid b. Gallingen

Zuschneider

für Maß- und Dutzendware

sofort gesucht.

Schuhmacher-Rohstoffgenossenschaft e. G. m. b. H.
Eilenburg, Abt. Betriebswerkstatt.

Neuer Katalog (ca. 170 Abbild. ungef.) über Schuhmacher-Werkzeuge soeben erschienen

— Versand gratis und franko. —

E. Vögtle, Berlin, Lothringerstraße 83.

Ich beabsichtige, nach neuen Leistenformen Musterstiefel anzufertigen und suche zu diesem Zweck einen

erstklassigen Bodenarbeiter.

Fagus-Werk Karl Benscheidt
Schuhleisten- und Stanzmesser-Fabrik
Alfeld a. d. Leine.

Schuhmachergehilfe

bei gutem Verdienst gesucht. Erwünscht ist, daß selbiger in Rahmenarbeit nicht ganz unerfahren ist. Den Verhältnissen entsprechende gute Verpflegung wird zugesichert.

Rich. Thomas, Riesa, Goethe-Str. 86.

Nachruf.

Auf dem Heimtransport aus dem Osten erkrankte und starb am 18. Dezember im Lazarett Dieschau unser Mitglied und Kollege

Hugo Pützschler.

Sein Andenken wird in Ehren halten

Zahlstelle Grottkau.

Nachruf.

Nach kurzer Krankheit verschied am 19. Dezember unser treues Mitglied der Kollege

Gustav Rusch.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Zahlstelle Grottkau.

RESTPOSTEN!

ZirKa 1½ Ztr. kl. Boden- und Blankleder-Abfälle gem.	Mk. 60.—	per Zentner
ZirKa 1½ Ztr. kl. Oberleder-Abfälle	Mk. 90.—	per Zentner
ZirKa 1¾ Ztr. Kederstreifen	Mk. 60.—	per Zentner

hat abzugeben

N. Korn, Braunschweig, Bohlweg 61, Fernspr. 2914.

Anzeigen finden im „Schuhmacherfachblatt" weitste Verbreitung

Verantwortlicher Redakteur: W. Bock Druck und Verlag von W. Bock & Ko. in Gotha.